

Joachim J a h n, *Urkunde und Chronik. Ein Beitrag zur historischen Glaubwürdigkeit der Benediktbeurer Überlieferung und zur Geschichte des agilolfingischen Bayern*, *MIÖG* 95 (1987) S. 1–51, nimmt die auf den Mönch Gotschalk im 11. Jh. zurückgehenden Benediktbeurer Quellen (*Rotulus historicus*, *Breviarium Gotschalci*, *MGH SS* 9, 212 ff., 229 ff.) gegen das Verdikt L. Holzfurtners (vgl. *DA* 42, 257 f.) in Schutz und schält mit beachtlichen Gründen als zuverlässigen Kern heraus, daß Benediktbeuern während der 760er Jahre von einer Gruppe hoher, mit den Agilolfingern versippter Adliger unter persönlicher Beteiligung Tassilos III. gegründet und mit vormaligem Herzogsgut ausgestattet wurde. Die erkennbaren Einzelheiten sprächen dagegen, streng zwischen Herzogs- und Adelsklöstern im agilolfingischen Bayern zu unterscheiden sowie großräumig und langfristig konstante Parteilungen in der Führungsschicht anzunehmen.

R. S.

Caroline G ö l d e l, *Handel und Geschäfte der Regensburger Firma Runtinger (1383–1407)*, *Scripta Mercaturae* 20 (1986) S. 35–57, analysiert das berühmte Runtingerbuch als Zeugnis des Niedergangs der Regensburger Wirtschaft im Spät-MA. Indem die Firma ihr Kapital in Grundbesitz und Ämterpacht statt in Handelswaren und Gewerbefinanzierung investierte, förderte sie ungewollt eine Entwicklung, durch die Regensburg von Nürnberg, Augsburg und anderen oberdeutschen Umschlagplätzen überrundet wurde.

R. S.

Anneliese S t o k l a s k a, *Zur Entstehung der ältesten Wiener Frauenklöster* (Dissertationen der Universität Wien 175) Wien 1986, Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs, 185 u. 58 S., 1 Tafel, DM 33. – Diese von Erich Zöllner und Peter Csendes betreute Diss. bemüht sich um eine erste Bestandsaufnahme des Quellenmaterials über religiöse Betätigungsmöglichkeiten für Frauen im spätmA. Wien. Nach eher allgemein gehaltenen Bemerkungen hinsichtlich der gesellschaftlichen Zwänge, die eine unverheiratete Frau ins Kloster drängten sowie der neuen religiösen Bewegungen und der „Frauenfrage“, geht sie auf die Motivation zur Gründung von Frauenklöstern in Wien ein. Mit Recht erkennt sie hierbei den spezifischen Typus des städtischen Frauenklosters, das sich sowohl von den älteren Konventen für den weiblichen Adel als auch von den Häusern der Bettelorden für Männer abhebt. Die Motivation zur Klostergründung wird in drei Kategorien eingeteilt: Politisch-dynastische, sozial-karitative und religiös-emanzipatorische Motive, wobei die Grenze gerade zwischen den beiden letzteren sicherlich fließend war. Bei einigen der hier untersuchten acht Frauenklöster gab es relativ umfangreiche Vorarbeiten (von unterschiedlicher Qualität), vor allem im Hinblick auf die in der Stadtgeschichtsforschung umstrittene Gründung von St. Maria Magdalena (vor dem Schottentor). Dieses Kloster der Büsserinnen zur Rückführung gefallener Frauen hatte sehr rasch von der Benediktiner- zur Augustinerregel übergewechselt und wurde von der Stadtbevölkerung reichlich beschenkt. Hier wird eine überlegte und ausgewogene Erörterung der Forschungslage geboten, während in anderen Fällen, wo kaum Vorarbeiten vorlagen, die Auflistung der vorhandenen Quellen dominiert. Dennoch wird deutlich, daß in Wien wie in anderen größeren Städten eine starke Vermischung von beginnähnlichen Frauengruppen und regulierten Klosterfrauen vorhanden war, doch ist es vor allem in den Anfangsstadien einer Gründung oft nicht möglich, eine klare Trennung zwischen diesen beiden Typen zu treffen. Die Stärke vorliegender Arbeit liegt zum einen im sicheren Um-